

dtv

Der siebzehnjährige Papiù aus Neapel will es besser machen. Doch dann holt es auch ihn ein, dieses Leben der anderen, schneller als er fliehen kann, und nimmt ihn gefangen. – Ein Sänger tritt vor Mafiabossen auf und schließt den Pakt mit dem Teufel. – Die Schulden sind fast abbezahlt, und Ciuciù sehnt sich nach einem Familienleben, in dem sie ihren Mann nicht immer nur dienstags sieht, seit dreizehn Jahren. – Ein Junge erfüllt den letzten Wunsch seiner Mutter. – Ein Vater wünscht sich nichts sehnlicher für seinen kleinen Sohn, als dass es ihm im Leben anderes ergehe als ihm. – Ein Mädchen fasst endlich den Mut, gegen den Vater aufzubegehren. – Ein Teenager sticht aus Lange- weile einen alten Mann nieder. – Einer kehrt zurück und weiß nicht mehr, wie die Dinge laufen in dieser Stadt. – Eine junge Frau verzweifelt am Tag ihrer Hochzeit ...

Geschichten aus den Hinterhöfen und Gassen Neapels, aus schmutzigen Diskotheken und engen Wohnungen. Geschichten, die das Leben schreibt, aus einer Stadt im Würgegriff der Camorra.

Andrej Longo wuchs in Neapel auf und arbeitete dort jahrelang als Pizzabäcker. Heute ist er erfolgreicher Drehbuchautor in Rom, doch sein Lebensthema bleibt Neapel. ›Zehn‹ ist sein erstes ins Deutsche übersetzte Buch. Für sein Werk wurde er mit zahlreichen Literaturpreisen ausgezeichnet.

Andrej Longo

ZEHN

Aus dem Italienischen
von Constanze Neumann

Deutscher Taschenbuch Verlag

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de



2012

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

Die italienische Originalausgabe erschien 2007
unter dem Titel »Dieci« bei Adelphi Edizioni, Mailand.

© 2007 Adelphi Edizioni S.P.A., Milano

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© Eichborn AG, Frankfurt am Main, April 2010

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagfoto: Alexander Altnöder

Satz: Fotosatz Amann, Aichstetten

Druck und Bindung: Druckerei C.H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14109-3

Inhalt

Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben	9
Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht missbrauchen	25
Du sollst den Feiertag heiligen	43
Du sollst Vater und Mutter ehren	57
Du sollst nicht töten	67
Du sollst nicht ehebrechen	81
Du sollst nicht stehlen	93
Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten	107
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau	123
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut	135

Für Lucy, die Wunderbare

Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben

Vanessa ist total hübsch. Mit schwarzen Nylons und ihrem Leder-Mini sieht sie aus wie 'ne richtige Frau. Wenn sie mit Lidstrich und High Heels loszieht, dreht sich jeder nach ihr um, obwohl sie erst vierzehn ist und kichert wie ein kleines Mädchen. Ich sag's ihr immer:

»Vanè, du siehst irre aus!«

»Bist wohl eifersüchtig«, sagt sie dann.

Klar bin ich eifersüchtig. Ist doch normal. Aber das ist nicht das Problem. Das Problem ist, dass sie zu auffällig ist, dass sie von Tag zu Tag schöner wird, und irgendwann passiert was, irgendwas, aber ich sag lieber nichts, sonst merkt sie, dass ich mir Sorgen mache.

Papilù, sei bloß vorsichtig. Papilù, sieh zu, dass du keinen Ärger machst. Um Himmels willen, Papilù, halt dich raus. Das lohnt sich doch nicht, Papilù, bist doch 'n anständiger Junge.

Wenn ich mich so umschaue, hab ich das Gefühl, dass ich ziemlich verantwortungsbewusst bin. Ich will nicht enden wie mein Vater, der jedes Mal wieder für drei Monate nach Poggireale wandert, kaum dass er einen Monat draußen ist.

Ich geh zur Schule, bediene nachmittags in einer Bar und versuche, in nichts reinzugeraten, vor allem nicht mit den Typen von Giggino Mezzanotte, der hier im Viertel das Sagen hat und den sie Mezzanotte nennen, weil er das Nachtleben liebt. Giggino Mezzanotte verehren sie wie einen Gott, kein Wunder, alle profitieren irgendwie von ihm: indem sie dealen, den Stoff verstecken, gefälschtes Markenzeug verkaufen, auf Baustellen oder in Putzkolonnen schufteten. Wenn sich's vermeiden lässt, will ich Giggino Mezzanotte nie im Leben um was bitten, denn einmal drin, bist du geliefert und hast keine Kontrolle mehr über dein Leben. Er entscheidet für dich, er sagt dir, was du tun darfst und was nicht, und wenn du dich nicht an seine Regeln hältst, lässt er dir 'ne Kugel durch den Kopf jagen, hundertpro. So läuft's hier. Ab und zu werfen sie dir 'n paar Krümel hin, um großzutun, um dich ruhigzustellen, dir einzureden, dass früher oder später ein normales Leben auf dich wartet. Und in der Zwischenzeit schaufeln sie sich Millionen aufs Konto, kaufen Motorboote und dicke Autos, verbarrikadieren sich in ihren abgeschotteten Villen und kümmern sich nur um ihren eigenen Kram, so machen die das, wie die Politiker, die schön daherreden und uns nach Strich und Faden beschießen. Die sind sogar noch schlimmer, die denken nur an ihre Stimmen und wie sie alles zu Geld machen können. Manchmal, wenn's zu viele Leichen sind und die Zeitungen drüber schreiben, schicken sie die Polizei, die verhaften fünf

oder sechs, um uns das Gehirn zu vernebeln, und stehen dann im Fernsehen gut da, sie zeigen, dass sie besorgt sind. Aber sie sind nicht besorgt, ums Verrecken nicht. Wir sind denen scheißegal. Der Abschaum der Welt. Genau das sind wir. Abschaum.

Das Problem ist, mit siebzehn schaffst du es nicht mehr, Kaffee zu servieren und so zu tun, als wär nichts, sonst servierst du am Ende dein Leben lang Kaffee. Und das Leben wartet nicht auf dich und deinen Kaffee, vergiss es. Und du weißt nicht, was du machen sollst, du weißt einfach nicht weiter. Erst zwingst du dich, was Ordentliches zu lernen, dich aus allem rauszuhalten, aber es ist klar, dass du hier später keine Arbeit findest. Wenn ich zum Beispiel Automechaniker werden will. Wenn ich 'ne Werkstatt aufmache. Vielleicht schaff ich's sogar, das Geld zusammenzukratzen. Und wenn der Laden offen ist, was passiert dann? Dann kommt einer und sagt: »Papilù, wenn du in Ruhe arbeiten willst, musst du mir soundso viel pro Monat geben.« Jede Wette.

Und vielleicht gibst du ihm die Kohle sogar, schließlich willst du deine Ruhe und keinen Ärger, also gibst du ihm soundso viel jeden Monat, obwohl du weißt, dass es falsch ist.

Aber es reicht nicht, es reicht nie. Die sind wie Nutten, die sich früher im Dunkeln verkrochen haben und sich jetzt in der Sonne räkeln, weil sie keine Angst mehr haben, vor gar nichts. Wie Nutten sind die, immer gieriger, je mehr sie fressen, weil sie auf den

Geschmack gekommen sind. Und wenn es so weit ist, wollen sie noch mehr, immer mehr.

Und was machst du dann? Die Polizei rufen? Was willst du denen sagen?

»Entschuldigung, ich habe Nutten vorm Haus, die am helllichten Tag herumstolzieren, können Sie kommen und hier mal aufräumen?«

Wenn du die Polizei rufst, ist es aus. Mit etwas Glück schießen sie dir beim Nachhausekommen bloß in die Beine. Und knüpfen dich danach in deiner Werkstatt auf.

Also? Kannst du keine Werkstatt aufmachen. Und jetzt verrät mir mal, was du stattdessen tust. Was willst du machen? Du bist jung. Die Hormone jagen dir durchs Blut. Energie aus allen Poren. Du kannst nicht warten. Du kannst nicht immer so tun, als wär nichts.

Papilù, sei bloß vorsichtig. Papilù, sieh zu, dass du keinen Ärger machst. Um Himmels willen, Papilù, halt dich raus. Das lohnt sich doch nicht, Papilù, bist doch 'n anständiger Junge.

Bevor ich rausgeh, mach ich zwanzig Liegestütze, erst mit dem rechten, dann noch mal so viele mit dem linken Arm. Dann schmier ich mir Gel in die Haare, schieb das Messer in die Tasche meiner Jeans und häng mir die Blechmarke um den Hals. Die tragen hier alle, da stehen Vor- und Nachname, Geburtstag und

Blutgruppe drauf. Auf der Rückseite von meiner hab ich Vanessas Namen eingravieren lassen.

Ich bin schon fast raus, da sagt meine Mutter:

»Papilù, komm nicht zu spät heim.«

Ich antworte nicht. Meine Mutter tut mir leid. Sie ist jung, sieht immer noch gut aus, muss aber wie 'ne Nonne leben, das ist die Regel. Weil Giggino Mezzanotte und Typen wie er so entschieden haben. Und das musst du dann tun.

Ich geh runter, starte den Roller und fahre Vanessa abholen.

Vanessa ist heute Abend der Hammer. Aufgebrezelt wie eine Puppe, die blonden Haare riechen nach Apfel und Vanità, ihrem Parfüm. Das würde ich blind überall erkennen.

Ich küsse sie auf den Mund.

»Vanè, du siehst irre aus.«

»Ach komm, sei nicht eifersüchtig.«

Sie steigt auf den Roller, drückt sich an mich, und wir fahren los. Es ist Samstag. Normalerweise gehen wir freitags aus, weil es ruhiger ist und man keinen Ärger kriegt. Wir gehen in Pubs oder Diskos, um Hip-Hop zu hören. Freitags hast du Ruhe. Keine Probleme. Normale Leute, die ihren Spaß wollen. Aber sie möchte samstags ausgehen. Versteh ich ja. All ihre Freundinnen sind samstags unterwegs. Samstag ist was anderes. Da geht mehr, schon auf der Straße fühlst du das Adrenalin, und in den Lokalen drehen

sie durch, bevor's überhaupt anfängt. Deshalb weißt du nie so genau, wen du triffst und was passiert. Eine Weile hab ich irgendwelche Ausreden erfunden, aber dann hab ich gemerkt, wie sie das Interesse verlor. Deshalb fahren wir heute Abend nach Pozzuoli, irgendwohin, wo House läuft.

Die Disko ist noch halb leer. Die, die da sind, scheinen okay zu sein. Fast alles Paare. Paare sind kein Problem. Außerdem eine Gruppe Mädchen. Und drei oder vier, die 'ne Show abziehen, um auf sich aufmerksam zu machen. Ich bin etwas ruhiger. Wir fangen an zu tanzen.

Nun parlà che parl' a fà?

Tu 'a penzà sul' a ballà.

Allora abballa e nun penzà,

abballa senz' 'e te ferma.

»Was meinst du, Vanè, holen wir uns was zu trinken?«

»Was?«

»Trinken wir was?«

»Ich versteh nichts.«

»Ob du was trinken willst!«

»Später, jetzt erst mal tanzen.«

Vanessa lacht. Sie tanzt. Lacht. Bewegt sich wie eine Gazelle auf ihren hohen Absätzen. Leicht. Schnell. Das Top ist knalleng, darunter wölbt es sich wie prall gefüllte Cannelloni. Wie ein Pfirsich, den man in kleinen Bissen genießen will. Sie merkt, dass meine Augen an ihr kleben. Sie lacht. Und bewegt sich schneller.

»Vanè, du bist der Wahnsinn.«

»Was?«

»Du bist der Wahnsinn.«

»Was hast du gesagt?«

»Du bist wunderschön.«

Sie lacht und tanzt weiter.

Die Lichter gehen an und aus. Hell. Dunkel. Hell. Dunkel. Vanessas Augen leuchten auf. Werden dunkel. Leuchten wieder auf. Hell. Dunkel. Hell. Dunkel. Sie dreht sich zweimal um die eigene Achse. Ihre Haare sind eine blaue Welle. Rot. Grün. Wieder blau.

Nun penzà che pienz' a fà?

Tu 'a penzà sul' a sfucà.

Allora abballa e lassa stà,

abballa senza prutestà.

»Papilù, ich hab Durst.«

»Was?«

»Ich hab Durst.«

»Was hast du gesagt?«

»Ich will was trinken.«

»Dann lass uns was holen.«

Wir gehen zwischen den Leuten hindurch Richtung Bar, jetzt ist es fast voll. Aus den Boxen wummert die Musik. Du spürst sie so stark im Magen, dass es fast weh tut.

»Ich will euch tanzen sehen«, feuert der DJ uns an und dreht ruckartig die Lautstärke auf. Wieder gehen die Lichter an und aus.

Nun magnà che magn' a fa?

*Tu 'a penzà sul' a sfizià.
Allora abballa e nun scuccià,
abballa senz' 'e te fermà.*

»Was möchtest du?«

»Cola.«

»Mit Whisky?«

»Na gut, probier ich mal.«

»Zwei Whisky Cola, bitte.«

Sie steht am Tresen. Völlig verschwitzt, das feuchte Top klebt ihr am Körper. Ich küsse sie aufs Ohr. Sie lacht. Wirft den Kopf zurück. Ich küsse sie auf den Hals. Auf den Mund. Mit der Zunge.

»Hey, du bist ja ganz heiß.«

»Du machst mich fertig, Vanè!«

Sie lacht und nippt an ihrem Whisky Cola, während sie im Takt der Musik leicht hin- und herwippt.

*Nun parlà che parl' a fà?
Tu 'a penzà sul' a ballà.
Allora abballa e nun penzà,
abballa senz' 'e te fermà.*

»Gehen wir eine rauchen?«

Sie nickt.

Mit unseren Gläsern gehen wir raus.

Und rauchen.

»Samstag is ganz was anderes«, sagt sie.

»Gefällt's dir?«

Sie nickt.

Ich küsse sie noch mal.

Wir rauchen.

Ich schaue auf die Uhr.

»Oh, fast Mitternacht«, sage ich.

»Lass uns noch mal kurz rein.«

»Und deine Mutter?«

Sie zuckt mit den Schultern. Wirft die Zigarette auf den Boden. Wir trinken aus und gehen wieder rein.

Nun penzà che pienz' a fà?

Tu 'a penzà sul' a sfucà.

*Allora abballa e lassa stà,
abballa senza prutestà.*

Drinnen ist es rappelvoll. Auf der Tanzfläche ist fast kein Platz mehr. Während wir versuchen, uns dazwischenzudrängeln, rempelt mich einer mit der Schulter an. Heftig. Ich schaue ihn an. Er hat eine verspiegelte Sonnenbrille auf. Und ein nach hinten gedrehtes Basecap. Er sagt:

»Oh, hast du dir weh getan?«

»Überhaupt nicht.«

»Deine Freundin hat 'nen geilen Arsch«, sagt er.

Ich schaue ihn einen Moment lang an.

Papilù, sei bloß vorsichtig. Papilù, sieh zu, dass du keinen Ärger machst. Um Himmels willen, Papilù, halt dich raus. Das lohnt sich doch nicht, Papilù, bist doch 'n anständiger Junge.

»Weiß ich«, antworte ich.

Dann gehe ich zu Vanessa, die schon tanzt. Und tanze auch.

Nun magnà che magn' a fà?

Tu 'a penzà sul' a sfizià.

*Allora abballa e nun scuccià,
abballa senz' 'e te fermà.*

»Was wollt'n der?«

»Wer?«

»Na der da.«

»Wen meinst du?«

»Den mit der dunklen Sonnenbrille.«

»Ach so. Nichts.«

Nun parlà che parl' a fà?

Tu 'a penzà sul' a ballà.

Allora abballa e nun penzà,

abballa senz' 'e te fermà.

»Mir is schwindelig«, sagt sie.

»Ist dir schlecht?«

Sie schüttelt den Kopf. Bleibt einen Moment lang stehen.

»Mir dreht sich alles«, sagt sie.

Und lacht. Schiebt mir die Hand unters T-Shirt.

»Haste mich lieb?«, fragt sie.

»Und wie.«

Sie lacht noch mal und tanzt weiter.

Nun penzà che pienz' a fà?

Tu 'a penzà sul' a sfucà.

Allora abballa e lassa stà,

abballa senza prutestà.

»Da is er«, sagt Vanessa.

»Was?«

»Der Typ.«

»Wer denn?«

Mit dem Kopf deutet sie hinter mich.

Ich dreh mich um. Der Typ mit der dunklen Sonnenbrille tanzt einen Meter neben uns. Er schaut mich grinsend an, als wollte er mich verarschen. Dann dreht er sich einmal im Kreis, klatscht zwei-, dreimal in die Hände, geht in die Knie, immer weiter runter, bis er fast den Boden berührt, und fährt sich mit der Zunge über die Lippen. Er sieht aus wie ein Besessener. Beim Tanzen schlägt ihm die Blechmarke gegen die Brust.

»Komm, wir hau'n ab.«

»Was?«

»Wir gehen.«

»Aber warum denn?«

»Komm schon, los.«

Ich packe sie am Arm und ziehe sie hinter mir her. Der Weg zum Ausgang kommt mir wahnsinnig weit vor.

Nun magnà che magn' a fà?

Tu 'a penzà sul' a sfizià.

Allora abballa e nun scuccià,

abballa senz' 'e te fermà.

Endlich stehen wir draußen auf der Straße.

»Was'n los?«, fragt sie.

»Es ist spät.«

»Ach was.«

»Ich hol nur den Roller, und wir verschwinden«, sage ich.

Ich bin keine drei Meter weg, als die Tür der Disko aufgeht. Raus kommt der mit der verspiegelten Son-

nenbrille. Er hat zwei andere dabei. Auch sie mit nach hinten gedrehten Basecaps.

»Was denn, hauste schon ab?«, fragt er Vanessa.

»Was geht dich das an?«, sagt sie.

Er lacht, die anderen beiden auch.

Ich stelle mich neben Vanessa.

Er steckt die Hand in die Jacke. Ich lege die Hand aufs Messer. Aus der Jackentasche zieht er ein Päckchen Zigaretten. Er lächelt noch mal. Im Dunkeln sehe ich seinen Ohrring aufblitzen.

»Willste 'ne Kippe?«

»Ich rauch nicht«, antwortet Vanessa.

Er steckt sich die Zigarette in den Mund und schiebt die Sonnenbrille runter, um sie anzustarren. Dann sagt er:

»Warum schickste deinen Macker nicht schlafen und bleibst hier bei uns?«

Aus der Disko hämmert die Musik.

Nun parlà che parl' a fà?

Tu 'a penzà sul' a ballà.

Allora abballa e nun penzà,

abballa senz' 'e te fermà.

Ich denke: Jetzt oder nie. Wenn ich's jetzt tu, hab ich noch 'ne Chance. Wenn ich ihn weitermachen lasse, bin ich am Arsch. Ich sage: »Warum gehste mit deinen Freunden nicht wieder rein tanzen?«

Einen Moment lang ist er überrascht. Das hat er nicht erwartet. Hat er mir nicht zugetraut.

Er öffnet und schließt die Augen zwei-, dreimal.